

der Menschen. Nur auf niedrigem Stande läßt explizite  
Wohlvermögensfiktionen durch bloßen Abneigungsdruck das  
Gute und Schöne nur zum Teile ausgeschlossen werden  
können. Die Freiheit und der Entwicklungswillen im Weltmarkt  
dürfen nicht mehr bestreiten. Überleben von den  
Unternehmern erfordert bei allen Globalisierungspartnern die  
ökonomischpolitische ergänzende Waffe etwas zurück. Ganz zu traut  
die zügig unbedenkliche Verstärkung der Maßnahmen für  
Steuerschutzmittel, verursacht durch den höheren Zinsen,  
bei sonstiglich infolge der Verschärfung eines gesunkenen Zolls  
bei Güterzöllen und auch der Kartoffeln durch den im  
Oktober eingetretenen Trost notwendig wurde, einerseits  
und durch die damit im Zusammenhang stehende Erhöhung  
des Kraftfahrzeugsteuertarifpreises andererseits. Auch die  
sonstigen Steuerungskosten erfuhrten im Berichtsjahr eine  
weitere Erhöhung. Hervorgehoben seien die gestiegerten  
Zölle für Nahrung, Düngemittel und landwirtschaftliche  
Maschinen und Geräte, die höheren Auswendungen für  
Staat und Gemeinde. In vielen Betrieben trat hierzu die  
Gutsförderung einer ungewöhnlich hohen Nachfrageprämie  
für die Hagelsicherung. Auch die Höhe, namentlich  
für Allohdarbeiter, sind weiter gestiegen, und die Aufwen-  
dungen hierfür erfuhrten auch noch dadurch eine Erhöhung,  
daß die Gewebe der Abnerstrüchte teilweise mit besonderen  
Schwierigkeiten verbunden war. Die Arbeiterverhältnisse  
haben sich im Vergleich zu den Vorjahren wenig geändert.  
Noch wie vor gaben sie Anlaß zu schweren Klagen. Die  
meisten größeren Güter und auch viele mittlere Betriebe  
waren gezwungen, ausländische Arbeitskräfte einzustellen,  
die fortwährt höhere Löhne forderten, größere Neigung zum  
Kontraktbruch zeigten und in vielen Fällen kontraktbrüchig  
wurden, wenn ihre Forderungen abgelehnt wurden. Immer  
dringlicher machte sich deshalb in den Kreisen der Hand-  
werks das Verlangen nach Maßnahmen geltend, welche ge-  
eignet erscheinen, den Vertragsschutz der ausländischen  
Wanderarbeiter zu verhindern oder doch zu erschweren.  
Es darf erhofft werden, daß die gegen Ende des Berichts-  
jahrs getroffene Anordnung, wonach ausländische Arbeiter  
polnischen und ruthenischen Stammes inländische, in  
deutscher Sprache abgesetzte Ausweispapiere führen müssen,  
im Laufe der Zeit die erhoffte Besserung in der gebrochenen  
Richtung herbeiführen wird.

— Die Aktiengesellschaft Lauchhammer steht, wie längst bekannt geworden, jetzt im Begriffe, in Realisierung eines von ihr seit einer Reihe von Jahren sorgfältigst ausgearbeiteten Projektes, ihres enormen Bedarf an elektrischer Kraft in Lauchhammer zu erzeugen und nach ihren großen Werken in Gröditz und Riesa-Gröba hinüberzuleiten. Diesem Projekte ist gerade der Ort Lauchhammer für die Elektrizitätszentrale zugrunde gelegt worden, weil die Gestehungskosten für den elektrischen Strom dort in mehr als einer Beziehung ganz außergewöhnlich billige sind. Besonders spricht hier der Umstand mit, daß die Gesellschaft für die elektrische Energieerzeugung in Lauchhammer für unbegrenzte Zeit eigene und damit billige Kohlen zur Hand hat. Auch der in Bildung begriffenen Genossenschaft für eine Uebersandzentrale im Großenhainer, Weißnauer und Oschazer Kreise würde insgesessen die Lauchhammer-Gesellschaft den Strom zu einem ganz wesentlich billigeren Preise liefern können, als ihn sich die Genossenschaft jemals selbst auf einer auf ihre eigenen Kosten zu errichtenden Zentrale zu erzeugen vermöchte. Es ist hier nicht der Platz und auch nicht die Wölfte dieser Aussführungen, auf alle die erheblichen Vorteile hinzuweisen, die gerade für die Genossenschaft heraus erwachsen müssen. Es sei nur angeführt die Erspartnis einer eigenen Kapitalfestlegung für die Genossenschaft und damit die Enthebung der beteiligten Gemeinden, sich große kapitalistische Lasten aufzubürden. Vor allen Dingen fällt aber ins Gewicht die Ausschaltung jedweden Risikos für die Genossenschaft, und das kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dem Unternehmen nach ist die Lauchhammer-Gesellschaft auch bereit, der Genossenschaft allen benötigten Strom auch auf vorläufig nur zwei bis drei Jahre zu liefern. Dieses Entgegenkommen würde der Genossenschaft hinreichend Zeit bieten, sich völlig darüber klar zu werden, ob die genossenschaftliche Entwicklung später noch die Anlage einer eigenen Zentrale rechtfertigen wird, bzw. welche Ausdehnung dann dieser eigenen Zentrale ohne Risiko zu geben wäre. Gerade in letzterer Beziehung würde sich nach mehrjährigem Bestehen der Genossenschaft zwiefelsohne ein viel einwandfreies Urteil fällen lassen als zurzeit, wo man sich nur mehr über minder problematische Rechnungen als Unterlagen dienen lassen muß. Neben der erwähnten Erspartnis an selbst aufzunehmendem Kapital und der Lastenfreiheit hierfür würde sich für die Genossenschaft bei einem Anschluß an die Lauchhammer-Stromleitung eine Strompreisersparnis von mindestens 80 000 Mark ergeben. Daß die Lauchhammer-Gesellschaft den Strom von der geplanten Genossenschaftszentrale ablehnen sollte, ist wohl nicht angängig, da der Kraftbedarf der Lauchhammer-Werke rund 18 Millionen Kilowattstunden pro Jahr beträgt, der der Genossenschaft aber vorläufig nur 1,2 Millionen Kilowattstunden. Der von der Genossenschaft in eigener Zentrale zu erzeugende Strom würde deshalb im Herstellungspreise für die Großindustrie zu teuer sein.

— Eine wesentliche Neuerung in den evangelischen Kalendern ist die neue Namenreihe der Tage. Bissher fanden in den evangelischen Kalendern die Auswahl der Namen für die Tage nicht nach bestimmten Grundsätzen statt, sondern es herrschte in bezug hierauf die größte Willkür. Um Beseitigung zu schaffen, hat der deutsche evangelische Kirchenausschuss auf der Konferenz zu Eisenach eine Namenreihe angenommen. Die Namen für die Hälfte der Tage ist für alle deutschen evangelischen Kalender verbindlich, für die andere Hälfte werden zwar Namen empfohlen, doch soll hierüber den einzelnen Landeskirchen freie Entscheidung vorbehalten bleiben. Auf Grund dieser Beschlüsse ist nun an das Königlich Sachsische Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem

Evangelisch-Lutherischen Sonderkalender für alle löslichen evangelischen Kalender die Namenszeile vorgezeichneten werden, die nunmehr seymalig Aufnahme gefunden hat.

— Der Vater und Sohn eines erzgebirgischen Dorfes wollte im Herbst dieses Jahres an dem weissen Marientkreuz auf dem Grabe seiner Tochter die Inschrift ablesen lassen: „Keine Leiden, ohne zu klagen!“ In der Annahme, daß gegen dieses Wort nichts einzubwenden sei, bestellte er die Schrift, fragte dann aber doch noch bei dem Pfarrer an und erhielt darauf, nach der „Leipz. Wehrerzig.“, folgende Antwort: „Es tut mir leid, daß Sie die Inschrift auf dem Grabdenkmal bestellt haben, ohne vorher die Genehmigung nachzusuchen. Auf unser christliches Kreuz möchte ich wirklich nicht daß heidnisch-stoische: „Keine Leiden, ohne zu klagen“ haben, und wenn es auch von dem lieben Kaiser Friedrich stammt. Ein Christ darf klagen, seinem Gottes und auch Menschen sein Leid klagen! Darum bitte ich Sie, die Bestellung zu ändern. Ruff Kreuz steht am besten ein Bibelwort.“ Auf die Vorstellung des Vaters, daß sich die Sterbende den Spruch gewünscht und daß sie dabei nichts Stoisch-Heidnisches im Sinne gehabt habe, blickt der Pfarrer doch bei seiner Bitte, die natürlich einem Verbot gleichkommt, „Wir als Geistliche,“ schrieb er, „haben die heilige Pflicht, auf unseren christlichen Gottesakten in allem den christlichen Charakter zu wahren. Zu einem gut christlichen Spruch ist jenes Wort auch durch einen Kaiser, wie unser Fritz es war, noch lange nicht geprägt.“ — Der Vater wandte sich hierauf an die Superintendentur, die denn auch einer weitherzigeren Aussöhnung Raum gab und die Sache dahin entschied, „daß die vom Pfarramente zu R. beanstandete Grabinschrift: „Keine Leiden, ohne zu klagen!“ nicht zu beanstanden war, da sie in christlichem Sinne verstanden werden kann.“

**Pötschappel.** Hier wurde am Heiligabend ein elfjähriger Knabe von einem Automobil tödlich überfahren. Dem Vernehmen nach soll der Wagen ein Weihnachtsgeschenk gebildet und seine erste Fahrt gemacht haben.

Pirna. Wie der "Pirn. Anz." meldet, soll am Freitag in frühesten Morgenstunden in den Pillnitzer Waldungen ein Pistolenduell stattgefunden haben. Die beiden Gegner waren ein Herr aus Dresden und der Besitzer eines großen Gutes in der Pirnaer Gegend. Der erstgenannte soll schwer verletzt und in einem Automobil nach Dresden transportiert worden sein, der leichtere aber soll nur leichte Verletzungen davongetragen haben.

**Lage 5. Bauen.** Der hier wohnende Wirtschaftsbesitzer Johann Schulze ist an Genitsearzte erkrankt. Behördlicherseits sind bereits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden.

**Bauzen.** Falsche Bünzmarktfürstade werden gegenwärtig wieder in der Bausitz in Umlauf gesetzt. Bei den Falschfilaten ist die Randschrift — Gott mit uns — außerordentlich schwach ausgeprägt bezüglichsweise manchmal ganz weggelösset worden.

Chemnitz. 57 000 Christbaum wurden hier zum Verkauf gestellt, eine Menge, die im Walde siehend eine Bodenfläche von 100 000 Quadratmetern bedecken würde. Obwohl die Stadt 60 000 selbständige Haushaltungen besitzt, und die Bäume in den letzten Tagen von den Händlern verschleudert wurden, ist doch ein großer Teil der Christbäume unverkauft geblieben. Am Heiligabend wurden die Bäumchen für 50 Pfsg. verkauft, die am Sonntage zuvor 1.50 bis 2 Mark kosteten, und am Abend erhielt man jeden Baum für 10 Pfsg. Trotz der nie dagewesenen billigen Preise mußten viele Händler bedeutende Ueberstände zu Dordreitig verhauen. Mancher Händler wird mit Schaden gearbeitet haben.

Oberwiesenthal. Der Sportverkehr während des Weihnachtsfestes wurde durch die Ungunst des Wetters leider beeinträchtigt. Immerhin brachte der Sonderzug des ersten Festtages gegen 100 Personen noch unsere Stadt, wohingegen der Sonderzug des zweiten Festtages nur von etwa 50 Personen besetzt war. Der Neubau auf dem Fichtelberg repräsentiert sich als ein überaus praktisch eingerichtetes und vom Bergwirt vornehm ausgestattetes Touristenhotel, das in Verbindung mit den seitherigen Räumen nunmehr auch großen Anforderungen genügt. Während der Feiertage bildete der Fichtelberg den Mittelpunkt eines regen Elfsportverkehrs, der trotz vorhergegangenen Lawinennetzes auf den Höhen noch recht gut auszuführen war.

**Schneeburg.** Für treue Dienste gewährte dieser Weihnachten die Holzstoff- und Papierfabrik Niederschlema an 83 Arbeiter insgesamt 3400 Mark Prämien. Von diesen Arbeitern waren elf 10 Jahre, je sieben 15 und 20 Jahre, einer 25, sechs 30 und einer 35 Jahre ununterbrochen in der genannten Fabrik beschäftigt.

W o r f . Die unausgesetzt betriebenen Nachforschungen und Ermittlungen in Sachen der ausschenerregenden Viehhsmuggel-Angelegenheit bei Geitengrün im September d. J., wobei der unbeteiligte Gutsbesitzer Nossbach aus Bergen durch den Schuß eines Grenzaufsehers sein Leben verlor, haben kurz vor dem Weihnachtsfest zu mehreren Verhaftungen geführt. In Hundsggrün, Neubreuth und Tiefenhofen wurde je ein Gutsbesitzer festgenommen und dem Agl. Landgericht Plauen zugeschickt. Es sind dem Vernehmen nach belastende Brieftaschen beschlagnahmt worden, und es sollen noch weitere Verhaftungen in der Wascher-Angelegenheit, für deren Auflösung bekanntlich staatseitig 1000 Mark Belohnung ausgesetzt waren, bevorstehen.

**Glauchau.** Der Rat läßt gegenwärtig über die hier herrschende Wohnungsnott Erhebungen unter den Arbeitern anstellen. Die Wohnungsmieten sind in den letzten Jahren enorm gestiegen.  
**Schwarzenberg.** Bearen der hohen Mietpreise

Schwarzenberg. Wegen der hohen Nachfrage hat die Bakterinnung in diesem Jahre von der Verabreitung eines Weihnachtspresents an die Kundenchaft Abstand nehmen müssen. In ihrer betreffenden Bekannt-

machung bemerkte die Innung, daß durch die hohen Wehlpreise sogar manche Eröffnung bedroht war.

**Reußabteil.** Die heilige Stadt hat in den letzten Jahren ihr großes Quellengebiet im Griesbacher Flur mit Wald bepflanzen lassen und hat jetzt wieder rund acht Hektar wenig ergiebige Felsen am Gleisberge für 6000 Mark angekauft, um sie ebenfalls aussäen zu lassen. Diese Grundstüde grenzen an den Wald und die großen Waldbaulandzungen des Genesungshofs der Leipziger Ordenskantorei und werden mit diesen später eine umfangreiche und zusammenhängende Waldbläche in der Nähe der Stadt bilden.

**Werbau.** In unmittelbarer Nähe des Haltepunktes Werbau-Nord ist eine Frau von einem Eisenbahnzuge überfahren und an beiden Unterschenkeln schwer verletzt worden. Sie hat nach ihrer eigenen Aussage den Tod suchen wollen.

Mylau. Der 42 Jahre alte Maurer Schädlich und der 19 Jahre alte Schlosser Heidel sind dem Typhus erlegen.

Stollberg. Das Erzgebirgische Elektrizitätswerk in Oelsnitz wird nächstens Stollberg mit elektrischer Kraft versorgen. Die Anlage ist bereits fertiggestellt.

Schönau. Ein böhmischer Wilderer, dem man seit langem schon auf der Fährte ist, wurde von einem hiesigen Forstbeamten angetroffen, und, da er die Flucht ergaß, verfolgt. Mit Hilfe eines revidierenden Beamten aus Schmalzgrube konnte der Wilderer schließlich festgestellt und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt werden.

Leipzig. Für den am 1. Februar in den Ruhestand tretenden Senatspräsidenten Windenbach ist Reichsgerichtsrat Stephan Hoffmann, ein Mitglied des 6. Zivilsenats, zum Senatspräsidenten ernannt worden. — Zum Reichsgerichtsrat wurde der Geheime Justizrat und Vortragende Rat im Königlich Preußischen Justizministerium Dr. Hever ernannt. — Für den scheidenden Reichsgerichtsrat Tiez ist der Großherzoglich Badische Landgerichtsdirektor Türr in Karlsruhe zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

#### Answers to Exam Questions

## **Unsere blauen Jungen.**

Der Seemann ist im allgemeinen eine sympathische Erscheinung und überall in den Weltläden ein gern gesehener Gast. Sein stets reich gefüllter Beutel schafft ihm manche — schlechten Freunde. Ihm umgibt ein gewisser Klimax. Der Binnensäuber schaut bewundernd zu dem auf, dessen Beruf es erheischt, unerschrocken den Gefahren ins Auge zu schauen, die der Kampf mit den Elementen mit sich bringt. Die gesunde, tropengebräunte Farbe, das weitergeschlagene Gesicht, aus dem die ehrlichen, gutmütigen, weltvertrauenenden und doch füchsen Augen blitzen, verschaffen den Eindruck festen. Wenn auch gewisse Unterschiede zwischen den Seemannstypen der verschiedenen Nationen bestehen, z. B. der englische und der amerikanische Seehund als ein im Rausch zu Gewalttätigkeiten neigendes Individuum bekannt sind, so gleichen sich doch im großen und ganzen die Kinder der See wie ein Ei dem andern. Wie der Bauer auf der ganzen Welt etwas Gleichtägliches hat, ob er in des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse Kartoffeln paddelt, oder ob er unter Sumatras heißer Äquatorsonne Kasseplantagen bewirtschaftet, ob er in nordamerikanischen Steppen Gras mäht, oder ob er im Sumpf japanischer Reisfelder waten, so haben auch alle die Leute, denen eine frische Seebrise um die Ohren pustet, etwas Gemeinsames. Wen sein Beruf auf die schwankenden Planken hantet, sei es zu friedlichem Broterwerb, sei es im Dienste des Vaterlandes, der darf unseres Interesses sicher sein, und eine innige Sympathie verbindet uns mit all den Braven, die sich das Meer zu ihrer Braut erkoren, der sie sich verschworen und der sie die Treue halten bis zum Tode.

Freilich, immer seltener wird der Matrose der alten Segelschiffahrtszeit, bei uns vorschwebt, wenn wir uns das rechte Bild eines weiterharten Seemanns vor unserer griffigen Augen zaubern, der, in grausiger Sturmbedrohung auf der Rau liegend, mit nervigen Fäusten das peitschende Segeltuch bändigt. Die Poesie der weißen bauschigen Segelmärschen ist dahin, und an ihre Stelle ist der prosaisch häßliche, ruhige, schwarze Quasm getreten, die schüttenden, stoßenden Bewegungen der nie rastenden Schraube und die nervöse Geschäftigkeit des Tampses. Über nichts bestoreniger bleiben und das Meer und seine Meister interessant, und gerade die überwältigend großartigen Erzeugnisse menschlichen Könnens, wie sie durch moderne Tampferriesen dargestellt werden, die mit ihren gewaltigen Leibern in raschen Fluge die Ozeane durchstübben, erregen unser gerechtes Erstaunen, und wir blitzen bewundernd zu denen auf, die sich zu unumschränkten Meisterschaften dieser mächtigen Maschinen machen.

Der Seemann schaut mit einer gewissen Verachtung auf die Landstraten, weil jenen alles das fehlt, was nur steter Umgang mit dem Meere, der Majestät der Schöpfung, versiehen lässt. Und doch, während dem Seefahrer auf der einen Seite Weltoffenheit und wohlmännisches Gebahren zur zweiten Natur wird, bleibt er auf der andern Seite in den Kinderschuhen stecken. Oft offenbart sich uns sein harmloses Gemüth. Während vieler Wochen voller Entbehrung auf dem Meere, abgeschlossen von dem alltäglichen Getriebe der festen Erde Bewohner, nur während der sorglichen Freitunden angewiesen auf den Umgang mit den wenigen Kameraden, wird er weissichtig. Wenn er dann endlich das lang entbehrte, sehnichtsvoll begrüßte Land betritt, schaut er sich verwundert wie ein Neugeborener um, vermag gar nicht all die Schönheit zu begreifen und ist hingerissen von der Macht der nun in so unendlicher Fülle auf ihn einstürmenden Eindrücke. Taumelnd irrt er umher, die Brust schwollt ein auf-